

sein Ende einstweilen wenigstens nur zu verzögern. Dies sah er klar ein und suchte nach dem ersten betäubenden Schrecken, der seine Glieder beinahe gelähmt hatte, neue Fassung zu gewinnen. Obgleich leichtsinnig in hohem Grade, war er doch auch mutig und entschlossen. Er überlegte seine verzweifelte Lage nach allen Seiten und sagte sich selbst, daß er Rettung nur dann zu hoffen habe, wenn er seine Kräfte so viel als irgend möglich zu Nute hielte. Zu diesem Ende mußte er jeden Widerstand gegen den Strom aufgeben und sich von demselben treiben lassen, wohin es ihm beliebte. Allerdings ward er dadurch immer weiter und weiter vom Ufer entfernt, aber er gewann wenigstens Zeit und konnte sich noch stundenlang über dem Wasser halten, bis der Tag anbrach. Gegen die Strömung ankämpfen, hieß aber weiter nichts, als seine Kräfte erschöpfen und sich infolgedessen dem Tode in die Arme werfen.

Felix verfuhr nach der besten Einsicht und wählte das einzige Mittel, das ihm zu seiner Rettung noch geblieben war. Er streckte sich lang auf den Rücken aus, breitete die Arme weit auseinander und ließ nun willenlos die Wellen ihr Spiel mit seinem Körper treiben. Auf diese Weise schonte er seine Kraft, da es von seiner Seite nur einer kaum merklichen Anstrengung bedurfte, um den Kopf über dem Wasser zu halten.

Sechstes Kapitel.

Herr, du bist meine Zuflucht in der Noth.

(Jer. 16, 19.)

Fürchterliche, bange Minuten waren es, die Felix, wie ein Stück Holz willenlos auf dem Wasser treibend, erleben mußte. Von Zeit zu Zeit erhob er den Kopf ein wenig, um einen Rundblick umher zu machen, in